



# Orthodoxe Kirchengemeinden Balingen und Albstadt



ERZBISTUM DER ORTHODOXEN GEMEINDEN  
RUSSISCHER TRADITION IN WESTEUROPA

## GEMEINDEBRIEF NOVEMBER 2023



**Kapelle zum Hl. Martin von Tours in  
Balingen, (Siechenkapelle),  
Tübinger Str. 48, 72336 Balingen**

[www.orthodoxe-kirche-balingen.de](http://www.orthodoxe-kirche-balingen.de)

Tel. 07432 941 521

Fax 07432 941 522

[info@orthodoxe-kirche-balingen.de](mailto:info@orthodoxe-kirche-balingen.de)

**Kapelle zum  
Hl. Sergius von Radonesch  
in Albstadt,  
Schloßstr. 42, 72461 Albstadt**

[www.orthodoxe-kirche-albstadt.de](http://www.orthodoxe-kirche-albstadt.de)

[info@orthodoxe-kirche-albstadt.de](mailto:info@orthodoxe-kirche-albstadt.de)



# !!! Aktuelles !!! Termine !!!

---

## **Unsere Bankverbindungen:**

Orthodoxe Kirchengemeinde Balingen  
Sparkasse Zollernalb  
IBAN: DE35 6535 1260 0134 0425 56  
BIC: SOLADES1BAL

Orthodoxe Kirchengemeinde Albstadt  
Sparkasse Zollernalb  
IBAN: DE71 6535 1260 0025 0870 46  
BIC: SOLADES1BAL

## Hilfsfonds « Heilige Maria von Paris » für die Ukraine



Angesichts der tragischen Notlage vieler Menschen, die durch den Krieg in der Ukraine hervorgerufen wurde, konnte die « humanitäre Hilfe », die in der Vergangenheit in unserem Erzbistum organisiert war, als Hilfsfonds „Heilige Maria von Paris“ wieder reaktiviert werden.

Die gesammelten Gelder werden zu einem Teil an humanitäre Organisationen weitergegeben, deren Integrität und Leistungsfähigkeit anerkannt sind, andererseits aber sollen sie auch dabei helfen, die vor dem Krieg Flüchtenden aus der Ukraine, die wir in den kommenden Wochen und Monaten aufnehmen werden, zu unterstützen.

Die finanziellen Tätigkeiten des Hilfsfonds « Heilige Maria von Paris » werden kontrolliert durch die Finanzkommission des Erzbistums und der Generalversammlung des Erzbistums vorgelegt.

Gerne können sie die Spende auch auf unser Konto mit dem Vermerk „Hilfsfonds Heilige Maria von Paris“ überweisen. Wir werden die Spenden weiterleiten

Orthodoxe Kirchengemeinde bei der Sparkasse Zollernalb  
IBAN: DE35 6535 1260 0134 0425 56 - BIC: SOLADES1BAL

Gerne stellen wir auch hier eine Spendenbescheinigung aus.

Herausgegeben von den Orthodoxen Kirchengemeinden Balingen und Albstadt.

### Unsere Bankverbindungen:

Orthodoxe Kirchengemeinde Balingen  
Sparkasse Zollernalb  
IBAN: DE35 6535 1260 0134 0425 56  
BIC: SOLADES1BAL

Orthodoxe Kirchengemeinde Albstadt  
Sparkasse Zollernalb  
IBAN: DE71 6535 1260 0025 0870 46  
BIC: SOLADES1BAL

*Regionalteam Baden-Württemberg*

# Jahresprogramm 2024

## **Wochenendseminar für junge Erwachsene**

Das nächste Wochenendseminar für junge Erwachsene findet vom **01. – 03. März 2024** im Freizeithaus Käsenbachtal in Albstadt statt.



## **OJB - Sommerlager**

Das OJB-Sommerlager in Baden-Württemberg findet vom **8. bis 18. August 2024** in der Jugendbegegnungsstätte Uchtstr. 28 in 78598 Königsheim statt. Eingeladen sind Kinder von 7 - 15 Jahren.

## **OJB - Jugendtag in Stuttgart**

Am **21.09.2024** wird der Jugendtag in Stuttgart stattfinden.

Der Jugendtag wird in der rumänischen Kirchengemeinde Christi Geburt, Stammheimerstr. 104 in 70439 Stuttgart-Zuffenhausen stattfinden.



Wer Interesse hat darf sich gerne bei uns melden 07432/941521 oder [oib-bw@gmx.de](mailto:oib-bw@gmx.de).



## **Die Vorbereitung auf das Fest der Geburt Christi durch das Weihnachtsfasten**

Am 15. November beginnt für die Orthodoxe Kirche die Weihnachtsfastenzeit. Sie wird auch „Philippus-Fasten“ genannt, weil ihr das Fest dieses Apostels unmittelbar vorangeht (14. November).

Diese Zeit des Wartens und der Vorbereitung auf das Fest der Geburt Jesu Christi entspricht dem lateinischen Advent. Zugleich aber unterscheidet sich das vorweihnachtliche Fasten von der Zeit der adventlichen Festfreude mit speziellen Genüssen und einer ganz besonderen festlich-anheimelnden Atmosphäre, zu der die Adventszeit vor allem in Deutschland bereits schon vor Jahrhunderten geworden ist.

Woher kommt dieser Geist des Fastens in unserer orthodoxen Tradition, der uns jedes Jahr gleichsam im Weg zu stehen scheint, wenn wir doch zur Weihnachtsfreude gelangen wollen? Die Frage selbst führt uns bereits auf den Weg zu einer Antwort: Das Fasten erscheint uns deshalb unangenehm, weil wir in Weihnachten oft nur noch die Festfreude sehen wollen und nicht mehr das große Geheimnis der Menschwerdung Gottes, das unserer Festfreude zugrunde liegt. Denn mit der Menschwerdung Gottes begann der demütige Weg des Gottessohnes, der auf alle Göttliche Macht verzichtete, der Weg der Selbstentäußerung Gottes (vgl.: Phil. 2:5-11), der von der Krippe hin zum Golgothafelsen führen wird. Das Geheimnis von Weihnachten bedeutet, dass der Sohn Gottes die sterbliche Knechtsgestalt von uns Menschen annahm um uns damit zu erlösen..

„Vom Himmel hoch, da komm ich her!“ hören wir gerne, aber oftmals vergessen wir die alles vollkommen verändernde Bedeutung des Ereignisses, das der Grund für den Gesang der hl. Engel ist. Nicht irgendein Kind wurde geboren, sondern Er, Der aus dem Vater geboren wurde vor aller Zeit, Der gezeugt ist, aber nicht geschaffen, Er wurde zu unserem Heil in der Zeit geboren. Er, der alles erschuf, Er wurde ein geschaffenes Kind. Er, der das Universum in Seiner Hand hält, wurde in den Armen der allheiligen Gottesgebärerin gehalten.

**„Vor Deiner Geburt, o Herr, waren die geistigen Heere, die mit Furcht dieses Wunder sahen, darob von Bestürzung befallen. Du hast geruht, ein kleines Kind zu werden, Du, der Du den Himmel mit Sternen geschmückt hast. Und Du liegst in einer Krippe mit den Tieren, Du, der Du in Deiner Hand alle Enden der Erde hältst. Hierin offenbart sich Dein Mitleid, o Christus, Dein großes Erbarmen. Ehre sei Dir!“**

### **Stichiron in der Dritten Stunde am Heiligen Abend**

Wir erzittern nicht, wenn wir an Weihnachten, die Menschwerdung Gottes denken, sondern wir feiern den Advent wie das eigentliche Fest. Wir sind nicht erfüllt von der Ehrfurcht, ein unbegreifliches Wunder zu schauen, sondern wir sind ganz und gar damit beschäftigt, Geschenke zu kaufen, Firmenfeiern zu organisieren und den Besuch der Weihnachtsmärkte zu planen.

Das Weihnachtsfasten ist gerade in einer Vorweihnachtszeit, die kaum noch Advent, also Vorbereitung auf die Ankunft des Herrn ist, sondern vor allem eine Zeit, die von Genuss und Konsum erfüllt ist, ein weiser Trost und eine rechte Hilfe unserer Kirche gegen unsere menschlichen Schwachheit und Vergesslichkeit. Ja, wir Menschen sind vergesslich, aber unsere Vergesslichkeit dessen, auf was es an Weihnachten wirklich ankommt, ist Gott nicht unbekannt.

Die Weihnachtsfastenzeit möchte uns deshalb nicht die Vorfreude auf das kommende Weihnachtsfest verderben, sondern Gott möchte mit leiser Stimme zu uns sprechen und unser Herz erreichen, dass in all seinen Missverständnissen und Schwächen gefangen ist.

Wir sind durch die Vielzahl unserer Sünden weit von Gott entfernt, doch durch das Fasten werden wir aufgerufen, Ihm erneut nahe zu kommen. Durch das Fasten, das dem großen Fest der Menschwerdung des Sohnes Gottes vorausgeht, hilft uns die Kirche, uns auf die Begegnung mit dem Heilsmysterium Gottes in der Geburt des Christuskindes vorzubereiten.

Die Weihnachtsfastenzeit ist nicht etwas, was wir halt irgendwie überstehen müssen oder dem wir mit klugen Ausreden auszuweichen suchen, weil die Menschen in unserer Umgebung halt so anders leben oder weil der kommerzielle Glanz dieser Zeit am Jahresende zugegebenermaßen auch auf uns attraktiv und sehr anziehend wirkt.

„Es kommt ein Schiff geladen, bis an sein höchsten Bord, trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewiges Wort...“, so singen wir in einem deutschen Adventslied. Am 15. November besteigen wir also das Schiff des Weihnachtsfastens. Es versammelt sich die Orthodoxe Kirche zu einer Reise hin zur Begegnung mit dem menschengewordenen Gottessohn.

Er ist es, zu dem der Stern von Bethlehem uns hinführen will: Gottes Sohn als kleines Kind und in einer Krippe liegend.

Das Weihnachtsfasten ist also eine geistliche Reise hin zu unserer Begegnung mit dem Christuskind, zu dessen Anbetung in der Krippe. Aber wir müssen gleich den Magiern und den Hirten aber aus freiem Willen diesen Weg beschreiten.

Jede Reise ist, ihrer Natur nach, schon asketisch. Nur wenn mein Leben schon bescheiden geworden ist, wenn ich also unnötigen Ballast zurückzulassen bereit bin, kann ich mich auf eine Reise begeben. Sonst ist es ein beschwerlicher Umzug und eben keine eindrückliche Reise.

Es geht im Weihnachtsfasten also nicht um den Becher Glühwein mit Arbeitskollegen oder Freunden auf den Weihnachtsmarkt, nicht um das Stück Stollen oder das Weihnachtsplätzchen an der Kaffeetafel, sondern um unsere Bereitschaft, der großen Barmherzigkeit Gottes, Seiner Liebe zu uns Menschen im Christuskind in der Krippe zu begegnen. Christus wird geboren und Er möchte in der Krippe unserer Herzen niedergelegt werden.

Wenn wir mit dieser Haltung durch die Weihnachtsfastenzeit reisen, dann werden wir von dem immer wieder in der Weihnachtsfastenzeit erklingenden Hymnus, den uns die Kirche direkt ins Herz dringen lassen möchte, auch erreicht werden können:

**„Rüste dich, Bethlehem, bereitet vor die Krippe, lasst die Höhle ihr Willkommen zeigen. Die Wahrheit ist gekommen, der Schatten ist gewichen und Gott ist den Menschen aus der Jungfrau erschienen. Er wurde uns gleich und vergöttlichte so den Leib. Deshalb ist Adam erneuert mit Eva und sie rufen: Auf Erden ist erschienen Dein Wohlgefallen, zu erretten unser Geschlecht.“**

Wir wünschen Euch allen eine gesegnete Weihnachtsfasten- und Adventszeit!

*Vater Michael & Vater Diakon Thomas*





## Bericht Jugendtag 2023

In diesem Jahr fand am 23. September erneut der OJB Jugendtag statt. Ebenso wie in den letzten Jahren fand dieser Tag in der rumänisch-orthodoxen Kirche „Jesu Christi Geburt“ in Stuttgart statt. Mehr als 70 Jugendliche und junge Erwachsene verschiedener Nationalitäten sind an diesem Tag in Stuttgart zusammengekommen, um gemeinsam zu beten, sich über den orthodoxen Glauben auszutauschen und einfach eine schöne Zeit zusammen zu verbringen.



Der Tag begann am Samstagmorgen mit der Feier der Göttlichen Liturgie in deutscher Sprache. Die gemeinschaftliche, friedvolle Atmosphäre wurde

von schönem Chorgesang begleitet.

Nachdem die versammelte Priesterschaft alle Teilnehmenden herzlich begrüßte, begaben sich alle in das neue Gemeindehaus zu einem gemeinsamen Frühstück. Diese kleine Stärkung hatten einige Mitglieder der rumänisch-orthodoxen Kirchengemeinde liebevoll zubereitet.

Im anschließenden Vortrag behandelte Diakon Thomas Zmija das Thema des diesjährigen Jugendtags – „Die Feier der Göttlichen Liturgie als Ort unserer Be-



gegnung mit Christus“. Dem Vortrag folgte eine kleine Fragerunde. Weitere Diskussionen zum Thema des Vortrags sowie zu zwei weiteren Themen („Die Bedeutung der Orthodoxen Kirche für das Leben der Gläubigen“ und

„Die Anaphora – Das Hochgebet langsam gelesen“) erfolgten im Rahmen dreier Workshops, welche jeweils von einem Geistlichen angeleitet wurden. Außerdem war der Austausch über weitere Themen möglich.



Vor der zweiten Workshop-Runde am Nachmittag gab es ein großes Mittagessen, unter anderem auch vom Grill. Das leckere Essen und interessante Gespräche mit den Tischnachbarn sorgten für einen durchaus langen Aufenthalt im Speisesaal, sodass auch schon Kaffee und Kuchen folgte.



Der Jugendtag endete schließlich am Abend mit einem kleinen Moleben und im Dank für den schönen Tag, den Gott uns bescherte. In gemütlicher Runde ließ man den Tag ausklingen.

An dieser Stelle einen herzlichen Dank an alle Anwesenden, vor allem an alle Geistlichen und die Helfer der rumänisch-orthodoxen Kirchengemeinde in Stuttgart, die uns wirklich herzlich empfangen und an diesem Tag liebevoll für das Wohl der Teilnehmer gesorgt haben!

Anna Dick



## Ein paar Gedanken über das Gebet

**Diakon Thomas Zmija**

Die Orthodoxen Kirche ist vor allem eine betende Kirche, weil sie glaubt, dass sich die erlösende Gnade, die der Welt durch das Kreuzesopfer und die Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus geschenkt worden ist, der Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen wie auch jedem in die Kirche eingegliederten Gläubigen vor allem durch das Gebet mitteilt wird.

Das Gebet ist deshalb das Wichtigste im Leben eines Christen. Nach orthodoxem Verständnis ist das Gebet die wesensmäßig christliche Lebenshaltung, also die eigentliche Daseinsform eines Christen. Das Gebet ist das intimste Handeln des gläubigen Menschen und auch ein besonders verlässlicher Gradmesser für den Zustand seines geistlichen Lebens. Im Gebet ereignet sich unser Aufstieg in die Gegenwart Gottes. Dort tritt unser Geist ein in das vertraute Gespräch mit Gott.

In der Heiligen Schrift wird an vielen Stellen von der Begegnung des Menschen mit Gott gesprochen: „Und der Herr redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht“ (2. Mose 33:11). Können wir Gott begegnen von Angesicht zu Angesicht? Ja - so lehrt es uns unsere Orthodoxe Kirche, das können wir! Wir können zu Ihm aufsteigen. Wir sind dazu berufen in Gemeinschaft mit Ihm zu leben. Der Aufstieg von der Erde zum Himmel in die Gegenwart Gottes ist aber ein lebenslanger Weg, der mit unserer hl. Taufe seinen Anfang genommen hat. Deshalb vergleichen die hl. Väter das Gebet auch mit der Himmelsleiter, die der hl. Vorfater Jakob schaute, denn es führt uns direkt hinauf zu Gottes Gegenwart.

Ich stehe deshalb mit ganzem Herzen zur Meinung: Das Gebet, also das Sein der Kinder Gottes in der Gegenwart unseres himmlischen Vaters, ist eine der schönsten Gnadengaben Gottes! Im Gebet nehmen wir bereits schon heute, zusammen mit den Engeln und Heiligen, am himmlischen Leben teil. Das ist eine unaussprechlich große Gnade, derer wir eigentlich nicht würdig sind, denn im Gebet dürfen wir vertrauensvoll mit Gott sprechen.

Der hl. Basilius der Große sagt uns in einer Homilie über das Gebet, dass die Gnade Gottes, die im Gebet an uns wirksam wird, Unerreichbares für uns erreichbar macht, nämlich die Vergöttlichung des Menschen.

Dabei gibt es übrigens eine sehr enge Verbindung zwischen dem regelmäßigen Empfang der hl. Kommunion und einer dauerhaften Entfaltung unseres Gebetslebens. Unser Gebet ist eine Frucht der hl. Kommunion, die uns zu einer engen Verbundenheit mit unserem Herrn Jesus Christus hinführt. Das Endziel unseres Betens ist es, dass wir durch das Wirken der Göttlichen Gnade in uns selbst ganz und gar zum Gebet werden. „Nicht

mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“ (Gal. 2:20), mit diesen Worten des hl. Apostel Paulus lässt das letztendliche Ziel allen christlichen Betens treffend zusammenfassen. Der Sinn des christlichen Lebens auf Erden ist unsere gnadenhafte Vereinigung mit Gott, die die hl. Väter die Vergöttlichung (Theosis) nennen. Dass Gebet und der Empfang der hl. Sakramente sind unsere Mittel, um an das geistliche Ziel unseres Lebensweges zu gelangen.

Das Gebet der orthodoxen Kirche ist geformt und inspiriert durch die Göttlichen Worte der Heiligen Schrift. Deshalb ist die Anrufung Gottes in unseren Gebeten immer zugleich auch Verkündigung und Vergegenwärtigung Seiner Heilstaten und Seiner Göttlichen Herrlichkeit.

Die Orthodoxe Kirche ist die Gemeinschaft im wahren Glauben, die sich im wahren Lobpreis Gottes, im Gebet mit allen Engeln und Heiligen Gottes, ausdrückt. In diesem Sinne ist das orthodoxe Gebet zeitlos, denn es schenkt uns bereits hier auf Erden ist einen Vorgeschmack auf die kommende Herrlichkeit.

Da die verschiedenen Gebete und geistlichen Gesänge fast vollständig aus Zitaten der Heiligen Schrift bestehen, werden wir bald die geistliche Erfahrung machen dürfen, wie wir durch das Gebet mit diesen Gottesworten geistlich genährt und gestärkt werden. Wir werden dort jenen kostbaren geistlichen Schatz, jene „Perle in Acker“, von der der Herr in Seinem Evangelium (vgl.: Matthäus 13: 44-46) gesprochen hat, finden.

Der Herzschlag unserer Kirche ist der orthodoxe (rechte) Glaube und der Blutkreislauf unserer Kirche wiederum ist das orthodoxe Gebet. Aber dauerhaft in diesem Geist des Gebetes zu stehen ist in der heutigen Zeit bisweilen schwierig. Der rumänische Metropolit Serafim Joantă sagt zu diesem Problem: „Heute wird der Geist der Welt in die Kirche hingetragen, statt der Geist Christi in die Welt“. Auch wir orthodoxen Christen stehen heutzutage also in einer andauernden Zerreißprobe zwischen dem Ungeist einer gottvergessenen Umwelt und dem Geist des geistlichen Lebens und Gebetes unserer Orthodoxen Kirche.

Heutzutage ist das Gebet leider auch unter orthodoxen Christen keine Selbstverständlichkeit mehr. Das innere Leben der Kirche, das ein Leben

im Gebet ist, ist auch bei uns Orthodoxen inzwischen zu einer, auch von vielen Gläubigen, vernachlässigten Lebensweise geworden.

Es ist aber wichtig zu verstehen, dass nicht zu beten Sünde ist, denn wir vernachlässigen dadurch das Gnadengeschenk der Begegnung mit Gott, der uns liebt, der uns retten möchte und in die heilstiftende Gemeinschaft mit sich selbst, die Vergöttlichung (Theosis) führen möchte.

Es geht bei unserer Erlösung um die Rückführung und Verwandlung unseres menschlichen Wesens aus der Gefangenschaft in der Sünde und geistlichen Verlorenheit. Nicht zu beten ist eine Sünde, weil nicht zu beten ein Werk des Teufels ist und den Menschen am Ende von Gott trennen wird. Hier ermahnt uns der hl. Apostel Petrus: „Brüder, seid nüchtern und wachsam! Euer Widersacher, der Teufel, geht wie ein brüllender Löwe umher und sucht, wen er verschlingen kann. Leistet ihm Widerstand in der Kraft des Glaubens!“ (1. Petr. 5:8).

Hierbei ist es aber wichtig zu verstehen, dass die Sünde nicht erstrangig ein Regelverstoß ist. Sünde ist eine Krankheit, die zuerst unsere Seele befallt und dann unser ganzes menschliches Wesen zu infizieren droht. Sünde ist alles, was uns die Liebe Gottes verneinen und ablehnen lässt. Sie führt uns in eine selbstsüchtige Verweigerungshaltung gegenüber Gott und unseren Mitmenschen. Deshalb wird die Sünde uns auch am Ende zuerst geistlich und dann auch körperlich töten. Der hl. Apostel Paulus ermahnt uns deshalb: „Der Tod ist der Sünde Sold; aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserm Herrn“ (Röm. 6:23). Dieses Leben in Christus beginnt bereits hier auf Erden und setzt sich dann in der Ewigkeit Gottes fort.

Deshalb möchte der Teufel auch nicht, dass wir ein Leben mit Gott führen und dass wir im Gebet in der Gegenwart unseres himmlischen Vaters sind. Das Gebet heilt unsere verwundete und geschundene Seele und nicht zu beten verletzt uns immer nur noch weiter. Insofern ist das Gebet eine Medizin, ein geistlicher Balsam, der unserem unstillen und verwundeten Herzen Ruhe schenken wird in der vertrauten Gemeinschaft mit Gott. Der hl. Apostel Paulus richtet deshalb auch an die Gläubigen in unserer Zeit

seine tröstliche Aufforderung: „Betet ohne Unterlass“ (1. Thessalonicher 5:17).

Aber oftmals beten wir nur noch, wenn wir in die Kirche gehen. Dies hat vielfältige Gründe. Ich denke, dass einer der wichtigsten Ablenkungen vom Gebet und einer der wichtigsten Hinderungsgründe dafür, dass unser Herz sich dem Gebet öffnen kann, liegt in der Tatsache begründet, dass wir in der Geschäftigkeit und Hektik unseres Alltags und durch die vielfältigen Ablenkungen in unserem Leben nicht mehr zur Ruhe finden können. Die Ruhe aber ist, wie uns die hl. Väter lehren, eine der wichtigsten Voraussetzung für das Beten.

Das Gebet ist also nur vermeintlich erstrangig ein Tun, das wir vollbringen. Der hl. Apostel Paulus sagt uns: „Ebenso aber nimmt sich auch der (Heilige) Geist unserer Schwachheit an, denn wir wissen nicht, was wir bitten sollen und wie es sich gebührt. Der (Heilige) Geist aber verwendet sich für uns in unaussprechlichen Seufzern.“ (Röm.8:26). Es ist also das Wirken des Heiligen Geistes in unserem Herzen, das uns beten lässt.

Nun lehren die hl. Väter, dass das Wirken des Heiligen Geistes in uns eine sehr sensible Angelegenheit ist. Denn der Heilige Geist zieht sich sofort demütig in die Tiefen unseres Herzens zurück und verbirgt sich dort, wenn wir sündigen, wenn wir oberflächlich leben, wenn wir den weltlichen Dingen den Vorrang in unserem Leben einräumen und vor allem dann, wenn wir gleichgültig gegenüber den Nöten unserer Nächsten sind. Aber Er kehrt sofort zurück, wenn wir unser Herz auf Gott ausrichten und beten, wenn wir unsere Sünden erkennen und bereuen und uns darum bemühen, unser Leben ganz dem Vorbild Jesu Christi anzugleichen.

Die erste Voraussetzung für unser Gebet ist deshalb also eine demütige Haltung des Herzens. Wir treten vor Gott hin als Seine Kinder und in der freudigen Gewissheit, dass wir im Namen Jesu Christi von Ihm gehört und angenommen werden. Der hl. Apostel Petrus sagt uns dazu: „Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Seine Gnade“ (1. Petr 5).

Wenn wir uns also mit unserem ganzen Leben und eben nicht nur in einigen religiösen Teilbereichen Christus anschließen, wie wir es im Gottes-

dienst der hl. Taufe selbst oder durch unseren Paten versprochen haben; wenn wir uns also Christus, dem vollkommen Demütigen die Herrschaft in unserem Leben übergeben, wenn wir unser steinernes Herz von der Liebe Christi in ein lebendiges und demütiges Herz verwandeln lassen, dann wird der Heilige Geist, der durch die Taufgnade in unserem Herzen Wohnung genommen hat, durch das Gebet in uns zu sprechen beginnen.

Das wahre Gebet kommt also nicht allein von unseren Lippen, sondern es entspringt vielmehr aus unserem Herzen. Die Schule des Gebetes ist, wie uns die hl. Väter sagen, dass wir unter der Führung des Heiligen Geistes mehr und mehr erlernen, wie wir besser beten können. Es geht also darum, das Gebet zu unserer Herzensangelegenheit im Wortsinn werden zu lassen. Ein Gebet, das nicht nur unseren intellektuellen Verstand und unsere Lippen beansprucht, sondern auch unser Herz zum Klingen bringt.

Wir brauchen das Gebet, wie das Atmen selbst. Das Gebet schenkt uns den innerlichen Frieden, da es unseren geistlichen Verstand (die hl. Väter sprechen hier vom „Nous“) mit dem Herzen verbindet.

Aber das Gebet bedarf der Einübung. Wir müssen uns immer wieder darum bemühen, im Gebet gesammelt und konzentriert zu bleiben, damit unser Geist sich nicht in der Zeit des Gebets zerstreut. Beim gesamten Prozess unserer Heiligung unterstreicht die orthodoxe Kirche die entscheidende wichtige Bedeutung der menschlichen Freiheit. Das Heil und die Gnade kommen allein von Gott. Aber Gott wirft uns Seine Gnade nicht einfach nach. Es bedarf also der Bereitschaft des Menschen zum Zusammenwirken mit Gottes Heilswillen. Die hl. Väter verwenden dafür den Begriff der Synergie.

Wegen der uns durch Gott geschenkten menschlichen Freiheit erneuert uns auch die Taufgnade nur in dem Maße, in dem wir an ihrem Wirken in uns durch Gebet und ein geistliches Leben teilhaben wollen. Denn in allem sind wir Gottes Mitarbeiter (vgl. 1. Kor. 3,9). Gott lädt uns zu einem Leben mit Ihm ein, aber Er respektiert auch jederzeit unsere menschliche Freiheit. Gott liebt uns und deshalb zwingt Er uns zu nichts.

Was bedeutet es nun für orthodoxe Christen, die in der Welt mit einer Familie und einem Beruf leben, wenn wir vom geistlichen Leben, also ge-



nauer von einem Leben des Gebetes sprechen? Für sie bedeutet eine angemessene Askese bereits jeden Tag Zeit zum Gebet zu finden, jeden Sonntag an der Göttlichen Liturgie teilzunehmen und die Fastenzeiten in einer für ihn angemessenen Form zu halten. Was beim Fasten das „rechte Maß“ ist, ist nicht für alle Menschen gleich. Deshalb ist es gut und wichtig, das rechte Maß für sich im vertrauensvollen Gespräch mit dem eigenen geistlichen Vater (Beichtvater) zu finden. Die christliche Askese, also unser Bemühen um ein geistliches Leben, umfasst das Gebet, das (körperliche und geistige) Fasten und den Kampf gegen die Sünden und schlechten Gewohnheiten. Aber auch hier ist jede einseitige Übertreibung von Übel. Denn der Teufel versucht uns gerade im geistlichen Leben durch Übertreibungen buchstäblich aufs Glatteis zu führen. Er will, dass wir hochmütig werden, uns dann selbst überschätzen und am Ende scheitern. Die Praxis des Fastens soll uns zur Demut hinführen und rechtes Fasten bedarf vor allem der Demut angesichts der eigenen, oftmals begrenzten Möglichkeiten.

Diese Demut angesichts der eigenen, oftmals begrenzten Möglichkeiten ist übrigens auch gefragt, wenn es um den Umfang unserer Gebetsregel geht. Auch hier ist das beratende Gespräch mit unserem Beichtvater dringend notwendig, damit wir im Gebet wachsen können. Das Gebet ist etwas, was Zeit beansprucht, nicht nur wenn wir im Gebet stehen, sondern eben auch Zeit das Gebet zu lernen, also in das Gebetsleben hineinzuwachsen.

Wenn wir dann gesammelt im Herzen zu beten lernen, ergreift das Gebet am Ende auch unser ganzes Wesen und heiligt es durch und durch. Dann werden wir wahrhaftig die Freude des Gebets in unserem Herzen spüren, weil unser Herz die Mitte unseres menschlichen Wesens ist. Deshalb bitet Gott uns Menschen: „Gib mir, Sohn, dein Herz“ (SapSal. 23:26). So ist das Gebet das „Lebendige Wasser“, das Gott unserer nach Ihm dürstenden Seele zu trinken gibt.

Was sagen wir also über das Gebet? Der hl. Porphyrios von Kafsokalyvia formuliert es so: „Nun, das Gebet ist weder die Dauer, noch sind es die Vielzahl der Worte. Denken wir vielmehr daran, dass wir vor Gott, unse-

rem liebenden Vater stehen, der unsere Erlösung will. Sprechen wir also ganz einfach mit Ihm“.



## **Einführung (Eintritt) der Allheiligen Gottesgebälerin und Immerjungfrau Maria in den Tempel**

**Diakon Thomas Zmija**

Seit Beginn des 4. Jahrhunderts feiert die Orthodoxe Kirche einige Tage nach dem Beginn der vorweihnachtlichen Fastenzeit das Fest des Einzugs der allheiligen Jungfrau in den Tempel.

pel.

Der Eintritt der allheiligen Gottesgebälerin wird uns im sogenannten Protoevangelium des hl. Jakobus bildreich ausgemalt. Bei diesem „Protoevangelium“ handelt sich zwar um eine apokryphe Schrift, das bedeutet, sie gehört nicht zum Kanon der Heiligen Schrift, jedoch bietet sie viele Einzelheiten über das Fest, die auch Bestandteil der orthodoxen Überlieferung sind. Deshalb schätzten wir Orthodoxen das Protoevangelium des hl. Jakobus als eine geistliche Schrift, halten sie aber nicht den Heiligen Schriften des Neuen Testaments gleich. Das Protoevangelium, etwa um die Mitte des 2. Jahrhunderts entstanden, erzählt, dass die Heiligen Joachim und Anna ihre dreijährige Tochter Maria als Weihegabe für Gott in den Jerusalemer Tempel gebracht haben, wo sie bis zur Verlobung mit dem hl. Josef unter den dortigen Jungfrauen lebte.

Nach der in der hl. Überlieferung bewahrten Einzelheiten ereignete sich damals das Folgende: Die Eltern der allheiligen Immerjungfrau Maria, die hl. gerechten Joachim und Anna, konnten lange Zeit kein Kind bekommen.

So beten sie zu Gott um die Befreiung von der Unfruchtbarkeit und gelobten, wenn ihnen ein Kind geboren werden sollte, dieses dem Dienst am Herrn zu weihen.

Als ihnen dann die Jungfrau Maria geboren wurde, beschlossen sie, ihr Gelübde treu zu erfüllen. Als die heilige Jungfrau dann drei Jahre alt war, versammelten sie ihre Verwandten und Freunde, kleideten die heilige Jungfrau Maria in schöne Kleider, und führten das Mädchen, brennende Kerzen in ihren Händen haltend, unter Psalmengesang zum Tempel in Jerusalem. Dort trat Ihnen der Hohepriester mit vielen Priestern entgegen und nahm die heilige Immerjungfrau Maria in Empfang.

Eine Treppe mit fünfzehn hohen Stufen führte zum Tempel hinauf. Es schien so, dass die kleine Maria diese Treppe nicht selbst erklimmen können würde. Aber sobald Sie auf die erste Stufe gestellt wurde, überwand Sie, gestärkt durch die Kraft Gottes, schnell die restlichen Stufen und stieg bis zur Spitze hinauf. Dann führte sie der Hohepriester, vom Heiligen Geist erleuchtet, die Allheilige in das Allerheiligste hinein, wohin nur einmal im Jahr allein der Hohepriester mit dem reinigenden Opferblut eintreten durfte. Alle Anwesenden im Tempel staunten über dieses ungewöhnliche Ereignis.

Nachdem die hl. Joachim und Anna das Kind so dem Willen des himmlischen Vaters übergeben hatten, kehrten sie nach Hause zurück. Die heilige Immerjungfrau Maria aber blieb im Tempel beim Herrn. Besonders erstaunlich war, dass der Hohepriester Zacharias der allheiligen Immerjungfrau Maria im Allerheiligsten einen besonderen Platz für das Gebet zugewiesen hat.

Denn die anderen Jungfrauen, die sich im Tempel aufhielten, beteten zwischen dem Altar und dem Tempelschiff, also im Vorraum der Priester, wo die Opfer dargebracht wurden. Niemand von ihnen durfte sich auch nur dem Allerheiligsten nähern, aber die Allheilige Jungfrau Maria ging dort frei zum Gebet hinein. Zacharias tat dies gegen das Gesetz des hl. Propheten Moses, aber gemäß einer besonderen Eingebung durch den Heiligen Geist.

Die Allheilige verbrachte nun ihre Zeit betend und fastend im Tempel und wurde dort von einem hl. Engel ernährt. So bereitete sie der Herr auf die Empfängnis unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus vor.

Die allheilige Immerjungfrau Maria wohnte in dieser Zeit in einem der Zimmer für die Jungfrauen, die sich auf dem Gelände des Tempels befand. Um das eigentliche Tempelgebäude herum gab es nach Zeugnis der Heiligen Schrift (1. Sam. 1, 28; Lk. 2, 37) und des antiken Geschichtsschreibers Josephus viele Wohnräume, in denen die zum hl. Dienst Geweihten wohnten. Dass jüdische Frauen keine religiöse Bildung erhielten und vom synagogalen Gebetsversammlung ausgeschlossen wurden, ist erst eine späte Entwicklung im jüdischen Volk.

Das irdische Leben der Allheiligen von der Kindheit bis zur Himmelfahrt ist in ein tiefes Geheimnis gehüllt. Auch mit ihrem Leben im Tempel in Jerusalem war das so. „Wenn mich jemand fragen würde“, sagte der selige Hieronymus, „wie die selige Jungfrau ihre Jugend verbrachte, würde ich antworten: Es ist Gott Selbst und dem hl. Erzengel Gabriel, ihrem unermüdlichen Beschützer, bekannt.“

Durch die kirchliche Tradition haben wir jedoch die Information erhalten, dass sie inmitten frommer Jungfrauen im Jerusalemer Tempel aufgewachsen ist, dort fleißig die Heilige Schrift gelesen, heilige Handarbeiten verrichtet und ständig gebetet hat. Denn zu den vornehmsten Aufgaben der Jungfrauen im Tempel gehörte es, den Vorhang zwischen dem Sakralraum des Tempels und dem Allerheiligsten sowie die liturgischen Gewänder der Priester in Ordnung zu halten.

Das Fest des Eintritts der Allheiligen Gottesgebärerin und Immerjungfrau Maria in den Tempel wurde von der ganzen Orthodoxen Kirche bereits in den ersten Jahrhunderten der Existenz des Christentums eingeführt. Im Gedächtnis der palästinensischen Christen gibt es Hinweise, dass die Allheilige den hl. Aposteln noch verschiedene Details aus ihrem Lebenslauf berichtet hatte, solange sie auf dem Berg Zion im Haus des hl. Apostels Johannes gelebt hat.

Die erste große Kirche in Jerusalem, die zu Ehren dieses Feiertags geweiht worden ist, ist dann zu Beginn des 4. Jahrhunderts im Auftrag der hl. apostelgleichen Kaiserin Helena errichtet worden.

Die heutige liturgische Ausgestaltung des Festes liegt in der Festfeier der Jerusalemer Kirche begründet, wo Kaiser Justinian am 21. November 543 die neue Marienkirche am Fuße des Ölbergs, also in unmittelbarer Nähe des Tempelberges, weihen ließ.

Im 4. Jahrhundert erwähnt der hl. Gregor von Nyssa diesen Feiertag. Aus dem 8. Jahrhundert sind uns dann Mitschriften der Predigten über den Eintritt der allheiligen Gottesgebälerin und Immerjungfrau Maria in den Tempel von den hll. Patriarchen Germanos und Tarasios, von Konstantinopel, erhalten geblieben.

Dem Festtag des Eintritts der allheiligen Gottesgebälerin und Immerjungfrau Maria in den Tempel geht ein Tag des Vorfestes voraus, gefolgt von vier Tagen der Festfeier.

In der Festfeier des Eintritts der Allheiligen Immerjungfrau Maria in den Tempel strahlt bereits liturgisch die Ankündigung der Geburt des Erlösers auf. Dies macht uns das Fest-Troparion deutlich:

**„Heute ist das Vorspiel zum Wohlgefallen Gottes und die Vorherverkündigung der Rettung der Menschen. Im Tempel Gottes erscheint strahlend die Jungfrau und verkündet im Voraus allen Christus. Ihr rufen auch wir mit lauter Stimme zu: Freue Dich, Du Erfüllung der Heilsabsicht des Schöpfers!“**

Nach orthodoxer Auffassung ist die Allheilige Gottesgebälerin und Immerjungfrau Maria nicht nur deshalb heilig, weil sie Christus geboren hat, sondern vor allem, weil sie in einzigartiger Weise gehorsam und treu gegenüber Gott war. In ihrer vollkommenen Zustimmung und dadurch in ihrem freiwilligen Mitwirken am Heilsplan Gottes liegt die besondere Heiligkeit der Allheiligen Gottesgebälerin, also in ihrer vollkommenen Bereitschaft, von der Gnade Gottes ganz ergriffen, also vergöttlicht zu werden.

Die heilige Immerjungfrau Maria ist für uns orthodoxe Christen die allheilige Gottesgebälerin, die Mutter des Herrn. Sie ist die helfende Fürbitte-

rin, der Beistand und die Beschützerin der Menschen, aber zuerst und vor allem ist sie jene, die zur Verwirklichung unseres Heils von Gott auserwählte Jungfrau, die dem WORT GOTTES lauschte, ihm aus ganzem Herzen zustimmte und es so in ihrem Herzen bewahrte.

Im Gesängen der Kanon-Hymnen erklingt bereits programmatisch die Verbindung dieses Festes zu kommenden Weihnachtsfest auf:

**„Christus wird geboren; rühmt IHN! Christus aus dem Himmel; geht IHM entgegen! Christus auf der Erde; erhebt euch! Singe dem HERRN, du Erde insgesamt, und mit Frohlocken preist IHN, ihr Völker, da ER Sich verherrlicht hat!“**

Das Hauptthema, das die Gebete, Hymnen und Lesungen am Fest der Einführung der Allheiligen Gottesgebälerin in den Tempel vor uns entfalten wollen, ist: Dieses kleine Mädchen, das der Welt entzogen wird und im Tempel lebt, ruft auch uns dazu auf, unser Leben zu einem geweihten Tempel Gottes, das heißt zu einem Leben des Gebetes und der innigen Verbundenheit mit Gott zu machen. Deshalb heißt es im Kondakion des Festes:

**„Der allreine Tempel des Erlösers, das kostbare Gemach und die Jungfrau, die heilige Schatzkammer der Herrlichkeit Gottes wird heute in das Haus des Herrn eingeführt. Sie führt mit ein die Gnade im göttlichen Geiste; die Engel Gottes besingen sie; sie selbst ist die himmlische Wohnstätte!“**

Eine mit diesem Fest besonders schönes Mitgedächtnis feiern die orthodoxen Bulgaren an diesem Tag: den Tag der christlichen Familie und der lernenden Jugend. Dieser Festtag der orthodoxen Familie wurde bereits im Jahre 1929 von der Bulgarischen Orthodoxen Kirche eingeführt, um die Eltern an ihre große und wichtige Aufgabe zu erinnern, ihre Kinder zu orthodoxen Christen zu erziehen.

# Gottesdienste

## November 2023

### **Samstag, 4. November 2023**

**18.30 Uhr Abendgottesdienst**, anschl. Beichtgelegenheit

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

### **Sonntag, 5. November 2023**

**22. Sonntag nach Pfingsten**

**Gedenken der Väter des Moskauer Konzils von 1917-1918**

**10.00 Uhr Göttliche Liturgie**

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

### **Samstag, 11. November 2023**

**18.30 Uhr Vigil**

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

### **Sonntag, 12. November 2023**

**23. Sonntag nach Pfingsten**

**Nachfeier Hl. Martin von Tours; Patrozinium**

**10.00 Uhr Göttliche Liturgie**

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

### **Samstag, 18. November 2023**

**18.30 Uhr Abendgottesdienst**, anschl. Beichtgelegenheit

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

### **Sonntag, 19. November 2023**

**24. Sonntag nach Pfingsten**

**Vorfeier Einzug der Allerheiligsten Gottesgebälerin in den Tempel**

**10.00 Uhr Göttliche Liturgie**

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

# Gottesdienste

## November 2023

**Dienstag, 21. November 2023**

**10.00 Uhr Göttliche Liturgie**

**Hochfest Einzug der Allerheiligsten Gottesgebälerin in den Tempel**

Ort: **Albstadt**, Hl. Sergius von Radonesch

**Samstag, 25. November 2023**

**18.30 Uhr Abendgottesdienst**, anschl. Beichtgelegenheit

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

**Sonntag, 26. November 2023**

**24. Sonntag nach Pfingsten**

**10.00 Uhr Göttliche Liturgie**

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

Änderungen sind möglich